

famen hier auf der Anhalter Eisenbahn noch mehrere Abtheilungen sächsischer Truppen an. Dieselben sind gestern und heute Morgen auf der Hamburger Bahn weiter gegangen. — Die hiesigen Demokraten verbreiteten heute das fabelhafte Gerücht, die Ungarn unter Dembinsky hätten Pesth eingenommen. Unterdessen geht von Wien die sichere Nachricht ein, daß die Festung Komorn bombardirt wird und sich demnächst ergeben dürfte. — Der Feldmarschall Radeky ist mit seinem Heere von Mailand ausgezogen, um die sardinische Grenze zu überschreiten. — Der den Kammern vorgelegte Gesetzentwurf, betreffend die Feststellung des Staats-Haushalts-Stats, weist für das Jahr 1849 eine Ausgabe u. Einnahme-Bilanz von 94,174,380 Rthl. auf. — Der Finanz-Commission der zweiten Kammer ist aus dem Ministerio die Mittheilung zugekommen: die Staatsfinanzen ständen so gut, daß sich in diesem Augenblick gegen 16 Millionen Thaler disponibel im Staats-schatz befänden. — Am Sonnabend Abend erschien zu allgemeiner Ueberraschung der Minister des Innern v. Manteuffel als Abgeordneter der Rechten in der Pathieverversammlung der Linken in der Conventionshalle, um den Abgeordneten mehrere Vorlagen zu überbringen. — Am 24. wurde eine in dem Lokal der Urania abzuhaltende Versammlung demokratischer Wahlmänner verboten. — Die Reibungen zwischen dem Straßenpöbel und den Constablen in der Umgegend des Landsberger Thors dauern seit dem 18. noch immer fort und haben viele Verhaftungen zur Folge. Um die Ruhe dauernd zu sichern, hat der General v. Wrangel einen Tagesbefehl erlassen, worin den Offizieren ein sofortiges strenges Einschreiten bei Ruhestörungen zur Pflicht gemacht wird. — Offener als der Abgeordnete Rinkel von der äußersten Linken es in einer kürzlichen Rede gethan, können die Pläne der Revolutionäre nicht enthüllt werden, wenn derselbe wörtlich sagt: „Für die bevorstehende Entscheidungsschlacht, für welche wir den Geist, den Hunger, die Noth, das Proletariat und den Zorn des Volkes in den Kampf führen, bedürfen Sie den Gehorsam des Heeres.“ Sehr treffend und würdig entgegnete ihm der Abg. Hartmann von der Rechten: Wir wollen das arme Volk nicht als Kanonenfutter verbrauchen, sondern es durch Liebe an uns ziehen und für sein Wohl sorgen.“ — Der Prinz Albert von Sachsen, Sohn des Prinzen Johann, welcher an dem Kriege in Schleswig-Holstein Theil nehmen will, ist hier angekommen. — Nach erfolgter Auflösung des Reichsministeriums in Frankfurt ist der seitherige Reichskriegsminister, preussischer General v. Peucker hier eingetroffen.

Altona, 24. März. Gestern ist von Berlin der zum Höchstkommandirenden ernannte General von Britzow, angekommen, und noch werden heute 2000 Preußen in Hamburg erwartet. Das Uebersehn der deutschen Truppen von jenseits der Elbe währt fort. So ist gestern noch ein Bataillon Hannoverischer Infanterie übergesetzt und, wie wir hören, in die benachbarten Dörfer gelegt worden. Das Kurhessische Schützenbataillon hat einem Musketierbataillon Platz gemacht, und noch ein zweites Weimarisches Bataillon, so wie Nassauische Artillerie sind angekommen. Mehrere Truppenabtheilungen, die uns verlassen haben, sind nach Rendsburg befördert worden, um von dort ins Schleswigsche zu gehen. Ebenso deutet das, was man von Kopenhagen hört, verbunden mit dem Erscheinen Dänischer Kriegsschiffe auf Krieg. In Kopenhagen will man nichts von einer Verlängerung des Waffenstillstandes bis zum 15. April wissen und der König scheint wirklich am 21. d. zur Armee abgegangen zu seyn. In Eckernförde ist man am 21. wieder durch das Erscheinen einer Dänischen Fregatte im Meerbusen geängstigt worden und man hat sich ihrer Zudringlichkeit durch Warnungsschüsse erwehren müssen. — Dennoch scheint Alles blinder Lärm zu sein. Dänemark scheint nur den Schein bewahren zu wollen, daß mit dem 26. der Waffenstillstand aufhöre und es dann freie Hand habe, während man von unserer Seite eine bloß defensive Stellung einnimmt, wahrscheinlich in Erwartung des abzuschließenden Friedens.

Kiel, 24. März. Gestern zeigten sich drei dänische Kriegsschiffe am Eingang unsers Hafens; in der Nacht hat der Seewind einen dänischen Holzschuh an das Ufer des Hafenorts angetrieben, worin geschrieben stand: dies ist die deutsche Flotte. Es ist wahr, daß die Dänen sich verdient machen um die politische Erziehung der Deutschen durch die Aufstachelung des schlummernden Nationalgefühls. Wir haben den Spott der Dänen verdient. Als vor wenig Jahren der Kronprinz von Dänemark, jetzt Friedrich VII., eine mecklenburgisch-strelitzsche Prinzessin heirathen sollte, ward von Kopenhagen aus offiziell nach Strelitz geschrieben um die Melodie des strelitzschen Nationalliedes; man habe die Absicht, die Prinzessin bei ihrer Ankunft in Kopenhagen auch durch Aufführung des strelitzschen Nationalliedes zu ehren. — Noch heute existiren zehnerlei Flaggen für deutsche Schiffe. Natürlich, daß jede Flagge kaum ein Zehntel so viel respektirt wird, als wenn ein und dieselbe Flagge auf allen deutschen Schiffen wehte. Aber wahrlich, es ist nicht der Spott der Dänen, worüber wir uns beklagen. Auch nicht über die ernstliche Gefahr, die uns droht. Das Linienschiff Christian VIII. ist in Kopenhagen mit Wurfgeschütz versehen, welches viel weiter trägt, als alles Geschütz, womit der Eingang unsers Hafens gedeckt werden soll. Die Stadt Kiel selbst ist eine offene Stadt und hat die Ehre, von den Dänen vorzüglich gehaßt zu werden. Von hier aus ging vor einem Jahre der kühne Zug nach

Rendsburg. Hier erwachte im Jahre 1830 und schon früher das Bewußtsein unsers Rechts, von hier aus ward der edle Zorn gegen die Unterdrücker unsrer Rechte im Lande entzündet, so daß jetzt 20- bis 30,000 Bewaffnete im Felde stehn gegen unsere Erbfeinde. Die tapfern Preußen ziehn uns zu Hülfe. Nun so werden wir das Schicksal Preußens, Deutschlands theilen, mag der nordische Kolos sich in unsern Kampf mischen oder nicht. Aber das Schmerzlichste, worüber wir zu klagen haben, das ist etwas viel Schlimmeres als die Kriegsgefahr die uns droht. Die Dänen allein wären nicht im Stande gewesen ihr ungerechtes Unternehmen gegen die Herzogthümer so zu beschönigen und den Schein des Unrechts auf uns zu werfen, so daß die Höfe und das Publikum in London, in Berlin, in Petersburg halb oder ganz in die Verdammung der eben so loyalen als patriotischen Schleswig-Holsteiner einstimmen, oder eingestimmt haben, ohne die Hülfe von Schleswig-Holsteinischen, von deutschen Renegaten.

Bremen, 26. März. Aus London ist gestern hier die Nachricht eingetroffen, daß zwischen Herrn Bunsen und dem dänischen Bevollmächtigten eine vorläufige Verlängerung des Waffenstillstandes mit Dänemark bis zum 15. April vereinbart worden ist. Die Quelle, aus welcher diese Nachricht stammt, läßt keinen Zweifel an deren Glaubwürdigkeit zu. Daß die Nachrichten aus den Herzogthümern gleichwohl kriegerisch lauten, darf nicht befremden; mußte man doch von Tage zu Tage auf alle Eventualitäten gefaßt sein.

W. 3.

Italien.

Turin, 18. März. Unabhängig von der aktiven Armee werden noch neue Rekrutierungen zur Bildung von Reserve-Regimentern vorgenommen. Der General Czarnowski kommandirt im Namen des Königs und ist für Alles verantwortlich. Der König befehligt eine Division. Ein abgesondertes Truppenkorps von 6000 Mann, fast nur aus alten Soldaten bestehend, besetzt den Lago maggiore unter dem Kommando des Generals Solaroli, der ehemals Schneider in Novara war und später unter den Engländern in Indien gedient hat. — Alle Freiwilligen, welche am Kampfe Theil nehmen wollen, werden in dieses Korps eintreten; sie werden auf Kosten der Regierung eingekleidet. — Was den Feldzugsplan von Czarnowski betrifft, so ist davon noch nichts bekannt geworden. — Zwei Soldaten, welche desertirten, sind erschossen worden. Czarnowski macht bekannt, daß er ebenso jede Militärperson, den General nicht ausgenommen, behandeln werde. Zu Gava, nahe bei Pavia, ist ein österreichischer Spion hingerichtet worden. — Czarnowski soll Militair-Gouverneur mit unbegrenzter Vollmacht in allen den Landestheilen werden, die er den Desstreichern abgewinnen wird.

Rom, 15. März. Wieder einmal allerlei Interventions-Gerüchte, von denen ich Ihnen kaum mehr zu schreiben wage. Es heißt jetzt, ein förmliches Ultimatum sei von Gaeta eingelaufen. Da der Papst die Unmöglichkeit aller Unterhandlungen eingesehen, so sei er genöthigt gewesen, die Intervention der katholischen Mächte anzurufen; er fordere die Konstituante auf, der Uebermacht, gegen die aller Widerstand vergeblich, zu weichen und kein Blutvergießen herbeizuführen. An die Chefs der Civica soll eine Aufforderung gleichen Inhalts ergangen sein. Es heißt nun, daß Franzosen, Spanier und Neapolitaner gemeinsam hier einschreiten, zugleich aber die Desstreicher in die Legationen einrücken sollen. Das Manifest der letzteren werde bereits in Ferrara gedruckt. In Bologna aber finde man alle Morgen Straßenplakate mit „Viva Pio IX.“ „Nieder mit den Republikanern“ und ähnlichen Stichwörtern der sogenannten Reaktion. — Von dem Zustande der Romagna und dem Verfahren der Regierungspartei gegen ihre wahren oder vermeintlichen Feinde in jenen Gegenden giebt folgende Begebenheit ein sprechendes Zeugniß. In den Bergen oberhalb von Sogliano, nach der toskanischen Gränze zu, sollten Unruhen unter dem reaktionair gesinnten Landvolke ausgebrochen sein. Sofort drang eine mobile Kolonne der Civica von Savignano und St. Arcangelo, Städten in der Nähe von Rimini, dorthin vor und besetzte jenen Ort. Da sie Alles ruhig fand, doch aber Etwas thun wollte, so wandte sie sich nach dem Hause des Ortspfarrers, dem man Aufhegung Schuld gab. Man fand dasselbe verschlossen, und die Magd lief in der Angst in die Kirche, Sturm zu läuten, während ein durch ein Hinterfenster entsprungener Bauer einen nachsehenden Nationalgardisten niederschoss. Dadurch in Wuth gebracht, wollten die Gefährten desselben, als sie endlich ins Haus drangen, den Geistlichen sofort massakriren; doch gelang es den Führern, ihn noch zu retten und nach St. Arcangelo abzuführen, wo man ihn ins Gefängniß warf. Gleich nachher langte daselbst eine Rotte mobiler Civica von Rimini an. Diese verlangte sofort Auslieferung des Priesters und forderte, als man sich dessen weigerte, ihn wenigstens zu sehen, um sich zu überzeugen, daß er im Gefängniß sei. Man mußte willfahren und führte den Unglücklichen auf einen Balkon des Gebäudes. In demselben Augenblicke aber richteten sich die Gewehre des Gefängnisses auf ihn, und er stürzte, von mehreren Kugeln getroffen, todt nieder! Man ist gespannt, wie sich die Regierung solchen Erzeissen gegenüber benehmen wird, da deren Fortdauer ihren ganzen Kredit sogleich vernichten müßte.

D. N.